



Islamist Robert B. im Mai 2012, Moschee in einem Hinterhof in Solingen, Moschee-Besucher B. um 2010: „Er war ein Mitläufer, ein schüchterner,

SYRIEN

„Mach dir keine Sorgen“

Robert B., 26 Jahre alt, deutscher Dschihadist: Er wuchs in Solingen auf, konvertierte zum Islam, dann zog er in den Krieg. Jetzt ist er offenbar tot – starb er als Selbstmordattentäter?

Die Wortwahl war salbungsvoll, der Inhalt schrecklich. „Gott empfängt Uthman al-Almani, den Soldaten des islamischen Staates, der eine Märtyreroperation im Dorf Kafat in Homs durchgeführt hat“, so war es bei Twitter zu lesen. Die besondere Leistung des angeblichen Märtyrers fand lobende Erwähnung: Er habe 50 Milizionäre der Ungläubigen mit in den Tod gerissen.

Wenn alles stimmt, was dort steht, dann empfängt Gott gerade einen Deutschen: Robert B., einen Konvertiten aus dem Rheinland, der vor 26 Jahren in Solingen geboren wurde und im Januar in Syrien starb. Uthman al-Almani ist sein Kampfname.

Die Twitter-Meldung erreichte auch die deutschen Sicherheitsbehörden. Die sind skeptisch, ob Robert B. so viele Menschen umgebracht hat. Dass er selbst nicht mehr lebt, halten sie hingegen aufgrund verschiedener Indizien für wahrscheinlich. „Derzeit gehen wir von seinem Tod aus“, sagt ein ranghoher Behördenvertreter. Ein Sprecher des Bundeskriminalamts sagt: „Wir haben Erkenntnisse von einem Anschlag, an dem ein Deutscher beteiligt gewesen sein soll.“

Rund 270 Männer, meist junge, sollen aus der Bundesrepublik nach Syrien gereist sein, um im Namen Allahs zu kämpfen – fast alle Söhne von Migranteng. Zwischen 15 und 20 von ihnen haben dies vermutlich mit dem Leben bezahlt. Doch keiner von ihnen hat, soweit bekannt, ein Selbstmordattentat begangen. Und Robert B. wäre wohl der erste ohne Migrationshintergrund. Auch deshalb wollen

die Behörden unbedingt mehr wissen; auch deshalb suchen sie nach weiteren, gesicherten Informationen.

Seine Mutter hat die Hoffnung schon aufgegeben, beinahe jedenfalls. „Ich bin mir sicher, dass er tot ist“, sagt sie. Informationen habe sie nicht, aber ein Gefühl, seit einigen Wochen schon. Und sie habe mit nichts anderem gerechnet – seit sie gehört hat, dass sich ihr Robert nach Syrien abgesetzt hat.

Marlies B. scheut sich nicht, zu erzählen, wie Robert ihr entglitten ist, wie er sich ihr entzogen hat. Er ist das jüngere ihrer beiden Kinder, eine Halbweise seit seinem 13. Lebensjahr, da stirbt sein Vater an Lungenkrebs.

Der Junge verlässt nach der neunten Klasse die Schule, geht zur Bundeswehr. Doch dort sitzt er nicht im Panzer, wie er es sich erträumt hat, sondern in der Schreibstube. Robert verbreitet Neonazi-Parolen und hängt sich Hitler-Bilder übers Bett, bei der Bundeswehr kann er nicht bleiben.

Der nächste Versuch: Realschulabschluss, Lehre als Fachlagerist, doch nach dem Abschluss wird er nicht übernommen. Da hat er sich schon einen anderen Namen gegeben, Abdul Hakim. Er lernt Arabisch und lebt in einer Moschee, die in einem Solinger Hinterhof zu finden ist.

„Diese Menschen dort sind die einzigen, die ins Paradies kommen“, „Die Frauen von heute sind Flittchen“, „Mutti, du musst dir keine Sorgen machen“ – an solche Sätze ihres Sohnes erinnert sich

Marlies B. Und an diesen Satz: „Ich würde niemals einen Menschen umbringen.“

Im Juli 2011 nimmt er die Fähre nach Dover, gemeinsam mit seinem Freund Christian E., einem weiteren Konvertiten aus Solingen. Auf Festplatten, die sie mit sich führen, entdecken Zollbeamte mehrere verdächtige Dokumente. „Baue eine Bombe in der Küche deiner Mutter“, heißt eines. Ein anderes: „39 Wege, um den Dschihad zu unterstützen“. Robert B. sitzt sechs Monate lang in einem britischen Hochsicherheitsgefängnis, die weiteren sechs Monate aus dem Urteil werden zur Bewährung ausgesetzt.

Auf einer Website berichtet Robert B. über die Haftbedingungen, er gibt sich unbeeindruckt: „Man kann Fitness machen und islamische Klassen besuchen, Freitagsgebet gibt’s auch.“ Die Haft sei „nicht schlimm“, die Anklage „ein Witz“. Und nichts davon kann ihn offenbar noch von seinem Weg abbringen.

Zurück in Deutschland sucht er wieder die Nähe von Ibrahim Abou Nagie, dem radikalen Prediger, und dessen Organisation „Die wahre Religion“. Als sein Gefährte Christian E. aus der Haft entlassen ist, verteilen sie in Wuppertal und Iserlohn kostenlose Koran-Ausgaben. In einem Video werben sie: „Das ist eine Sache, die auf jeden Fall genutzt werden sollte. Möge Allah dieses Projekt segnen.“

Am 1. Mai 2012 gehen Salafisten in Solingen auf Polizisten los, Robert B. beteiligt sich wohl nicht an diesen Attacken. „Er hat in der Moschee gesessen und abgewartet“, sagt ein Polizist, der ihn lange begleitete. „Er war ein Mitläufer, ein schüchterner, introvertierter Junge, dem ich Gewalt nie zugetraut hätte.“

Im Oktober 2012 bemerkt die Polizei, dass Robert B. weg ist. In seine Wohnung in der Innenstadt von Solingen ist eingebrochen worden, Nachbarn haben die demolierte Tür gesehen. Als Beamte den Mieter der Wohnung ausfindig zu machen versuchen, stellen sie fest, dass Robert B. das Land verlassen hat.



introvertierter Junge, dem ich nie Gewalt zugetraut hätte“

SPIEGEL TV (R.)

Mittlerweile haben die Behörden seinen Weg nachgezeichnet. Im Herbst 2012 fliegt er nach Ägypten. Anfang Dezember desselben Jahres greift ihn eine Patrouille an der Grenze zu Libyen auf – und lässt ihn schließlich passieren. Er reist weiter nach Syrien, möglicherweise gemeinsam mit seinem Freund Christian E. Viel mehr ist den Behörden nicht bekannt.

In Syrien war seit Spätsommer 2012 eine merkwürdige Szene ausländischer Dschihadisten entstanden. Zunächst kamen vor allem Nordafrikaner, Türken, Saudi-Araber. Viele der Ausländer hatten weder Militärerfahrung noch die erkennbare Absicht zu kämpfen. Sie trafen sich in den Restaurants oder stolzierten in importierter afghanisch-pakistanischer Kluft mit umgehängter Kalaschnikow durch die Straßen.

Die ersten Auslandskämpfer hatten sich der Nusra-Front oder kleineren Gruppen angeschlossen, die zwar radikal auftraten, aber sich nicht einmischten in die lokale Selbstverwaltung der syrischen Opposition. Doch ein Machtkampf innerhalb von al-Qaida im Frühjahr 2013 änderte das Bild. Die meisten Ausländer wechselten zu Abu Bakr al-Baghdadi, dem Anführer der irakischen Qaida, der den „Islamischen Staat in Irak und Syrien“, Isis, deklarierte.

Waren die eingereisten Radikalen von den Syrern bis dato als etwas seltsame, aber mangels anderer Hilfe willkommene Mitkämpfer betrachtet worden, verbreitete Isis Angst und Schrecken. Rigide verlangten die meist maskierten Kämpfer Unterwerfung, sie entführten oder töteten, wer sich ihnen entgegenstellte: andere Rebellen, Zivilaktivisten, Stadträte, lokale Journalisten ebenso wie westliche Korrespondenten.

Es war ein faustischer Pakt, gelegentlich schickte Isis Selbstmordattentäter gegen die Checkpoints der Regimetruppen,

ansonsten nutzte die Gruppe die Situation, um die Orte im Hinterland der Rebellen unter ihre Kontrolle zu bringen. Wie viele Kämpfer sie hatte, war schwer zu ermitteln. Halbwegs verlässlich dürfte eine Zahl zwischen 5000 und 6000 sein – weit weniger als die syrischen Rebellen, die dennoch lange Zeit nichts mehr scheuten als einen Zweifrontenkrieg.

Der begann zu Jahresbeginn dennoch. Die Rebellen vertrieben Isis aus mehreren

Almani“ rühmte, ist besonders seltsam: Er verlegt Kafat, den Ort des Anschlags, in eine andere Provinz und schreibt von 50 getöteten Alawiten, Angehörigen der Glaubensgruppe des herrschenden Regimes von Baschar al-Assad.

In dem Dorf Kafat leben Ismailis, Anhänger einer kleinen Sekte, aber keine Alawiten. Die Zahl der Toten ist unklar, das syrische Staatsfernsehen sprach anfangs von 17, von denen nur 10 namentlich bekannt sind. Von 50

schrub niemand. Weder die Regime- noch die Oppositionsmedien berichteten von einem Selbstmordanschlag, nur von einer Autobombe. Auch ein Arzt aus der nahe gelegenen Stadt Salamija, der Verletzte im Krankenhaus behandelte und anonym bleiben möchte, sagte gegenüber dem SPIEGEL, dass keine der Sicherheitskräfte von einem Selbstmordattentäter gesprochen habe: „Es ging stets nur um eine Bombe, die ferngezündet worden sei.“

So warten alle auf weitere Informationen, was wirklich mit Robert B. passiert ist: die Behörden und seine Mutter. Marlies B. hat um ihren Sohn

gekämpft. Sie informierte früh den Staatsschutz, sie stellte Islamisten in Solingen zur Rede, sie suchte den Kontakt zu ihrem Kind. Aber wenn die Sicherheitsbehörden mit ihren Vermutungen nicht falschlügen, dann wird Robert, der verlorene Sohn, wohl nicht zurückkommen.

Im Herbst 2012 hat er sie noch einmal besucht. „Wir sprachen nur über Beiläufiges. Ich hatte aufgehört, ihm den Islam auszureden“, sagt die Mutter. „Er hatte verstanden, dass er mir damit nicht zu kommen brauchte.“ Nach einer halben Stunde sei Robert gegangen.

JÖRG DIEHL, HUBERT GUDE,
JULIA JÜTTNER, CHRISTOPH REUTER,
FIDELIUS SCHMID, HOLGER STARK



Zerstörter Straßenzug in Homs: Faustischer Pakt

Provinzen, doch gänzlich geschlagen ist die Gruppe nicht: Die Dschihadisten eroberten mehrere Orte nördlich von Rakka zurück und haben sich dort festgesetzt. Das Hauptziel ihres Kampfes seien die „ungläubigen“ Rebellen, erklärt Isis derzeit stetig und attackiert deren Orte mit Autobomben, Selbstmordattentätern, Panzern und verkleideten Truppen.

Hat Robert B. in diesem Kampf sein Leben verloren? Und hat er tatsächlich das Leben weiterer 50 Menschen zerstört? Akkurate Informationen gehören nicht zu den Kernkompetenzen von al-Qaida. Und jener Tweet, mit dem ein gewisser Abu Hafs Amr al-Farisi am 12. Januar seinen Kampfbruder „Uthman al-